



**TIERSCHUTZ**  
**«BIG BROTHER» IM**  
**THUNFISCH-MAGEN**

SEITE 76

**MILBENALARM**  
**WARUM SCHUTZBEZÜGE**  
**NICHT HELFEN**

SEITE 75

**UMWELT-GURU**  
Greenpeace-Aussteiger Moore  
setzt auf Atomenergie – Seite 74  
**UMWELTGIFTE**  
Wie sie den Harntrakt von Babys  
beeinflussen – Seite 75  
**NERVENUMFELD**  
Ein Eiweiss hilft jungen Zellen bei  
der Integration – Seite 76



## Wo Tell spielt, wächst kein Vers

*Literaturgeografie macht sichtbar, welche  
Landschaften dichterisch eine Rolle spielen*

VON TANIA GREINER

Der Bayernkönig Ludwig II. freute sich im Sommer 1881 auf ein literarisches Erlebnis der besonderen Art. Zusammen mit dem jungen Schauspieler Joseph Kainz reiste der grosse Schiller-Liebhaber an den Vierwaldstättersee, eine «Wilhelm Tell»-Ausgabe im Gepäck. Allein das war nicht ungewöhnlich: Seit Erscheinen des Dramentextes im Jahr 1805 begleitete das Büchlein so manchen Besucher der Gegend, «um an Ort und Stelle, die Szenen im herrlichen Gedichte zu lesen», so ein Zeitgenosse. Ludwig aber perfektionierte diese frühe Form des Literaturtourismus: Tag für Tag, vor allem im Schein des Mondes, suchte er die Orte des Tell-Dramas auf, stimmungsvoll zelebriert durch die Stimme seines Freundes.

Wer heute mit Commissario Brunetti durch Venedig wandelt, Victor Hugos Paris durchläuft oder Thomas Manns Zauberberg in Davos aufsucht, liebt wie schon der Bayernkönig die topografische Annäherung von Literatur und Realität. Und gibt sich damit unter Umständen einer Illusion hin, weiss Barbara Piatti. Die Litera-

turwissenschaftlerin hat sich der Erforschung fiktionaler Räume verschrieben. Ein Gebiet der Literaturwissenschaft, das, wie sie sagt, bislang ziemlich stiefmütterlich behandelt wurde. Das will die Schweizerin ändern und hat sich ein ehrgeiziges Ziel gesteckt, das nicht nur Literaturwissenschaftler vor Probleme stellt.

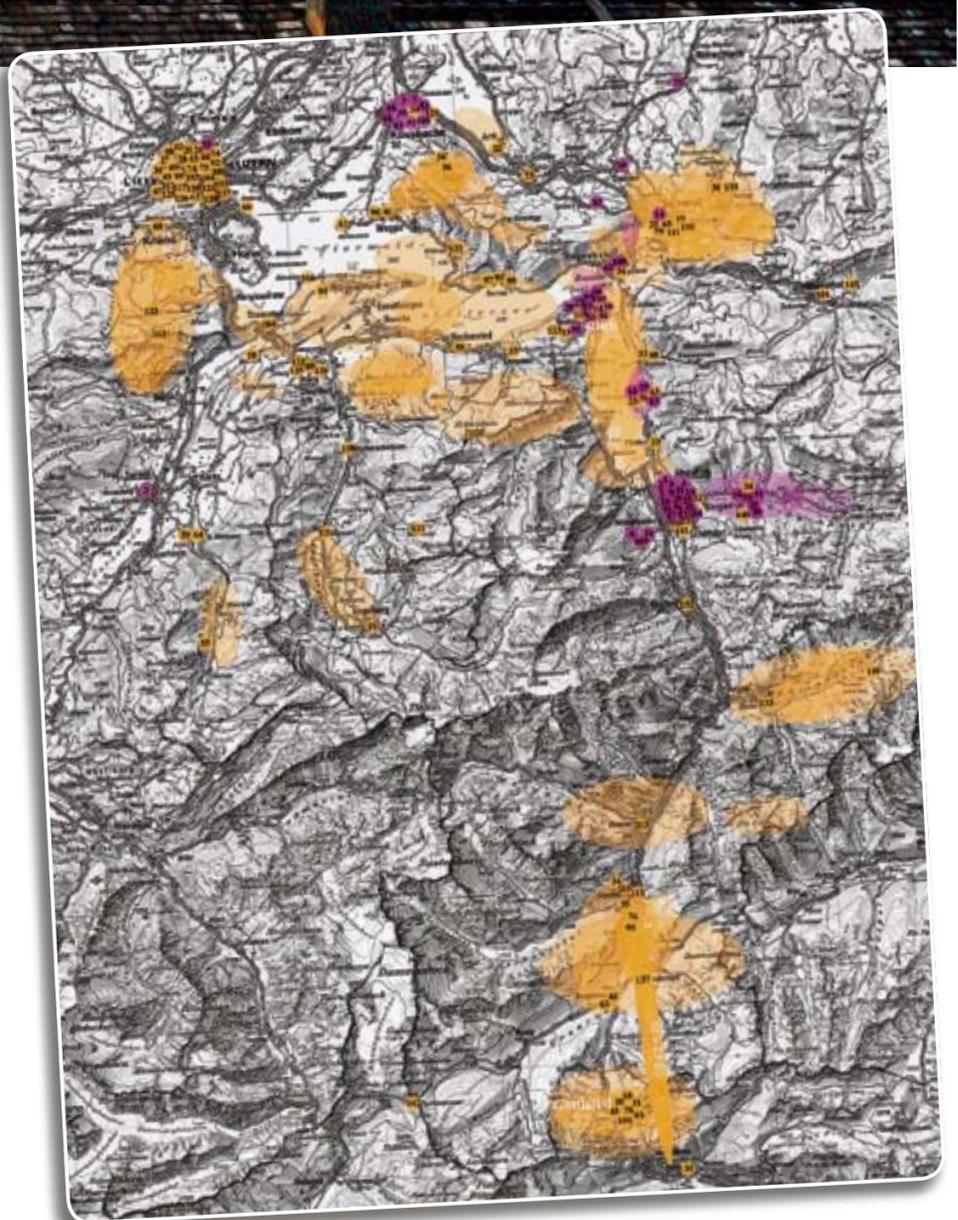
**«Gibt es typische Landschaften der Romantik?»**

Zusammen mit ihren Kollegen vom Institut für Kartografie der ETH Zürich entwickelt sie derzeit einen Atlas, der literarische Schauplätze in Europa auf Computerkarten sichtbar macht. Ein Projekt, das völlig neue Möglichkeiten für literaturgeschichtliche Interpretationen eröffnen könnte. Daran glaubt jedenfalls Barbara Piatti: «Die Karten liefern uns völlig neue Antworten. Wir können aus ihnen herauslesen, wo und wann welche Landschaften und Städte auf der literarischen Landkarte auftauchen. Oder wir bekommen etwa Antwort auf die Frage: Gibt es typische Landschaften der Romantik?»

Am Beispiel der Region rund um den Vierwaldstättersee hat die

Wissenschaftlerin bereits selbst gezeigt, wie das noch junge Forschungsfeld der Literaturgeografie eine vergleichende Literaturwissenschaft bereichert. Eine Karte, in die sie 150 Werke für den Zeitraum von 1477 bis 2005 eintrug, vermittelte zunächst den Eindruck, dass diese Landschaft von jeher Autoren aus nahezu aller Welt anzog. Eine weitere Karte für den Zeitraum von 1915 bis 2005 verdeutlichte aber, dass das Interesse internationaler Autoren an der Region in diesem Zeitraum dann deutlich schrumpfte. Es zeigte sich zudem, dass bestimmte Orte der Tell-Sage wie das Rütli, Altdorf oder die Tell-Platte literarisch betrachtet zu «toten Zonen verkommen». Wo Schillers Tell spielte, wuchs plötzlich so gut wie kein Vers mehr.

Piatti interessiert sich aber auch für Gesetzmässigkeiten, nach denen sich Dichter der realen Räume bedienen, um sie in ihrer Fantasie zu verfremden. Denn nicht alle Autoren bemühen sich, wie Friedrich Schiller, ihre Handlungsräume möglichst nah mit einem georäumlichen Pendant in



Freilichtaufführung «Wilhelm Tell» auf dem Rütli 2004, Karte Vierwaldstättersee-Region: Farbige Nebelschleier zeigen die räumliche Ausdehnung eines nicht eindeutig lokalisierbaren literarischen Schauplatzes

FOTO: FRANCA PEDRAZZETTI/RDB

FORTSETZUNG AUF SEITE 73

FORTSETZUNG VON SEITE 71

## Wo Tell spielt, wächst...

Übereinstimmung zu bringen. Dieser studierte sogar eifrig Karten, um im «Wilhelm Tell» die bergige Szenerie des Vierwaldstättersees topografisch korrekt und plastisch darzustellen, ohne jemals dort gewesen zu sein. Er tapazierte die Wände seines Arbeitszimmers in Weimar mit kartografischem Material und Souvenirblättern, um sich in der Landschaft seines Dramas orientieren zu können.

«Schiller schuf eine aufdringlich exakte Topografie und versetzte damit jeden Reisenden in Staunen», sagt Barbara Piatti. Ein besonders aufregendes Vergnügen erwartete den Tell-Fan zum Beispiel in Altdorf: Hier konnte er die Flugbahn des berühmten Apfelschusses, markiert durch zwei Dorfbrunnen, selbst abschreiben.

Wer glaubt, ein Schriftsteller bildet lediglich real existierende Räume ab, täuscht sich jedoch gründlich. «Geo- und Textraum sind niemals identisch», sagt Piatti. Und diesen dichterischen Raumvariationen seien keine Grenzen gesetzt. Viele Autoren scheuten keine Mühe, die Bezüge zwischen realer und literarischer Geografie zu verwischen. Am simpelsten geht das durch das Umbenennen einzelner Orte: Effi Briest verbringt ihre Ehejahre etwa im fiktiven Kessin, das Theodor Fontane dem existierenden Swinemünde nachempfand.

Piattis europäischer Literaturatlas soll deshalb nicht nur die in literarischen Texten genannten Plätze, Strassen, Städte, Berge oder Regionen verorten. Doch die Ungenauigkeiten der Literaturgeografie machen den Kartografen zu schaffen. «Sie widersprechen im Grunde sogar unserer Arbeit», sagt Lorenz Hurni, Leiter des Instituts für Kartografie an der ETH Zürich. «In der Kartografie gibt es keine nicht exakt lokalisierbaren Räume.» Wie sollte da ein Kartograf diese ungenauen und mit fiktionalen Elementen versehenen Schauplätze der Literatur auf eine Europakarte bannen?

### Kartografen testen Lösungen anhand dreier Modellregionen

Doch für Hurni besteht die Herausforderung gerade darin, die Vielfalt imaginärer Georäume auf den Karten erkennbar zu visualisieren. Daran tüfteln der Forscher und sein Team derzeit und erproben an drei Modellregionen erste Lösungsansätze. Ausgewählt haben sie die Schweizer Alpenregion rund um den Vierwaldstättersee, den Stadtraum Prag sowie die Küstenlandschaft Nordfrieslands. Sechs Mitarbeiter sind damit beauftragt, für jede Region zwischen 200 und 500 literarische Texte unterschiedlicher Gattungen aus den Jahren von 1750 bis heute in eine Datenmaske einzugeben.

Ob in einer Kurzgeschichte, in einem Drama oder Roman: Jede



Commissario Brunetti: Bei Donna Leon liegen literarischer und geografischer Raum nah beieinander FOTO: ARD

Art von imaginärem Raum, der Bezüge zu einem Georaum erkennen lässt, soll bis Ende 2009 in einer Datenbank aufgenommen werden. Die Forscher versuchen dabei, die Vielfalt literarischer Räume in Kategorien zu fassen, die sich später auf den zweidimensionalen und grauen Hintergrundkarten in Form und Farbe optisch voneinander abheben sollen.

«Schwierig wird es, wenn die Räume nicht klar zu verorten sind», sagt Hurni. Die Datenbank unterscheidet deshalb Handlungsorte, die präzise, zonal oder nicht verortbar sind. Sie ist mit Google Maps verknüpft, sodass jeder Mitarbeiter die Koordinaten eines Textraums eingeben kann, indem er einen Punkt auf der Karte setzt oder mit dem Zeichentool eine Handlungszone absteckt.

Auf den Karten erscheinen deshalb nicht nur präzise lokalisier-

te Namensmarker von Dörfern, Städten, Strassen oder Bergen. Hinzu kommen farbige Nebelschleier, die sich über ganze Landstriche legen. Sie sollen illustrieren, dass die räumliche Ausdehnung eines Schauplatzes zonal, also nur vage anhand des Textes rekonstruierbar, ist.

### Die Erzählung wechselt vom realen in den fiktiven Raum

Eine Frage bereitet dem interdisziplinären Team derzeit noch Kopfzerbrechen: Was tun, wenn eine Erzählung plötzlich vom realen Georaum in eine völlig fiktive Landschaft abdriftet?

Ein kunstfertiges Beispiel dazu stammt von Franz Kafka. In seiner Erzählung «Beschreibung eines Kampfes» spazieren zwei Figuren durch das winterkalte Prag. «Ihr Weg lässt sich auf dem Stadtplan genau verfolgen», sagt

Piatti. Doch plötzlich schwingt sich der Ich-Erzähler auf die Schultern seines Begleiters und startet einen wilden Ritt durch den Stadtraum, in dessen Mitte sich eine steinige Landstrasse öffnet, die die beiden Protagonisten im Galopp durch eine Fantasie-landschaft mit Bergen, Fichtenwäldern und einem Fluss führt.

Bislang fällt dem Kartografen eine für seine Zunft eher unbefriedigende Lösung ein: «Vermutlich wird sich in solchen Fällen ein Textfenster öffnen, das den Handlungsverlauf in Worten weiterskizziert.» Schriftsteller können jedoch aufatmen: Ihrer Fantasie sind eben keine Grenzen gesetzt.

Im Internet: [www.literaturatlas.eu](http://www.literaturatlas.eu)  
Literatur: Barbara Piatti, «Schauplätze, Handlungsräume, Raumphantasien». Wallstein-Verlag, Göttingen 2008

## KLEINSTEIN

### Schmackhafte Zunge

Stimmt es, dass verschiedene Teile der Zunge unterschiedliche Geschmacksrichtungen wahrnehmen?

P. BÖCKLI, PER EMAIL

Nun, früher glaubte man tatsächlich einmal, dass die Zunge süssen Geschmack nur an der Spitze, salzigen und sauren nur auf den Seiten und bitteren nur ganz hinten registrieren kann. Doch dieses simple Muster stimmt so nicht, wie Kleinstein mittlerweile weiss. Und zwar aus mehreren Gründen: Zum einen sind die Geschmacksknospen für alle Geschmäcker mehr oder weniger gleichmässig über die ganze Zunge verteilt. Einzig die Knospen für «bitter» finden sich tatsächlich gehäuft am Zungenhintergrund und jene für «sauer» an den Rändern. Zum anderen kennt man neben den vier klassischen heute noch eine fünfte Geschmacksrichtung – «umami», japanisch für herzhaft.

### Fragen an Professor Kleinstein?

SonntagsZeitung, Kleinstein, Postfach, 8021 Zürich, oder [kleinstein@sonntagszeitung.ch](mailto:kleinstein@sonntagszeitung.ch)